



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Stadt und Dorf

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Der "Stil" des Bauernhauses.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55586)

rot-weiß, oder kommt verschiedenes vor, immerhin mit Bevorzugung einer oder zweier Farbenzusammenstellungen, oder ganz verschiedenfältig? Wie ist das Verhältnis der Farben des Hauses und der von Türen und Fenstern?

Sind Sprüche am Hause, eingeschnitten oder aufgemalt, an der Vorderwand oder ringsherum, über der Tür oder wo? Sind Jahreszahlen, die Monogramme oder Namen der Besitzer irgendwo angebracht? Ist ein Wappen am Hause, ist's das der Besitzer oder eines ehemaligen adeligen Besitzers?

Ist all das nur der Fall bei sichtlich älteren Häusern, oder ist es auch bei jüngeren so, ist's vielleicht noch heute so? Welchen Gang scheinen die Änderungen der Neuzeit zu nehmen, was vom Alten wird beibehalten, was wird verlassen? Ist's bedauerlich, daß das Alte nicht fortgesetzt wird? Erschiene es doch so oder so möglich? Wie denken die Bewohner darüber?

Der „Stil“ des Bauernhauses.

Erkennen wir in dem typischen Bauernhause des Dorfes eine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stil? Weniger zu einem historischen, denn das deutsche Bauernhaus hat nur in Kleinigkeiten, z. B. in Ornamenten, sich den Forderungen der historischen Stile anbequemt, im großen und ganzen hat's sich wenig darum gekümmert, ob die französische Gotik oder die italienische Renaissance oder das französische Barock in Deutschland Schule machte — immerhin ist's ja, wo's geht, ganz interessant, an diesen Kleinigkeiten zu ersehen, ob die Gotik oder Renaissance usw. Anteil

an dem Hause haben. Nur müssen wir uns hüten, daraus zu schlußfolgern, daß das betreffende Haus zeitlich diesen Perioden angehöre. Im Bauernhause haben sich die Formen immer viel länger gehalten als im städtischen, es ist gar nicht so absonderlich, an einem Hause gotische oder noch ältere und Empiremotive in aller Gemütsruhe nebeneinander verwendet zu sehen, wie bei niedersächsischen Bauernhäusern, wo Strohdach mit Pferdekopfgiebel und klassizistische Ornamente, jonische Säulen harmlos sich vereinigen können. Was dem alten Bauernbaumeister gefiel, nahm er an und behielt er bei, wenn das Neue ihm nichts Besseres zu bieten schien, und ohne Sorge darum, daß Stilpuristen darüber Ohnmachtsanfälle bekommen möchten, setzte er das „unpassendste“ Neue neben das Alte, sobald's ihm paßte — er verfiel nie in den Fehler unserer städtischen Architekten, ein möglichst gotisches oder möglichst antikes Haus zu bauen, das nebenbei Bürgerhaus war, er dachte immer zuerst an das Bauernhaus, und dem klebte er an, was er wollte, sei's etwas Gotisches oder Rokoko oder was sonst.

Interessanter ist aber die Zugehörigkeit des Bauernhauses zu einem deutschen Volksstil. Dadurch erzählt es uns ja von etwas viel Bedeutenderem, als durch seine paar „stilvollen“ Ankleb sel: von den alten Völkerstämmen, aus denen unser deutsches Volk sich zusammengefügt hat. Haben wir ein niedersächsisches mächtiges Strohdach-Einhaus vor uns, ein westfälisches, ein ostfälisches, ein ditmarsches, ein Vierländisches, Altländisches u. a.? Haben wir ein nordfriesisches, oder ein ostfriesisches, oder ein im Grund-

riß T-förmiges Willstermarschhaus vor uns? ein Angeliter, oder ein hessisches, fränkisches, thüringisches, obersächsisches, schwäbisches Hofhaus? Ein allemannisches, ein Schwarzwälder, ein bairisches, ein Tiroler? Oder ein ostdeutsches, ein märkisches, pommersches u. a., ein nichtgermanisches, ein Spreewälder, ein wendisches, ein kurisches, ein polnisches? Oder ein zwar germanisches, aber nicht deutsches, ein dänisches oder holländisches?

Wir haben eine ganz überraschende Vielartigkeit des Bauernhauses auf deutschem Boden, über die wir noch bei weitem nicht genügend unterrichtet sind. Immer wieder findet man hier oder dort etwas Neues, was bisher noch unbekannt war oder als nebensächlich, unwichtig, ja als barbarisch angesehen wurde, während wir's heut, wo wir über das Wort Bauernkunst nicht mehr ironisch lächeln, sondern diese kennen und schätzen gelernt haben, so sehr, daß wir ihr in Museen und auf Ausstellungen Ehrenplätze geben, für sehr wichtig und eigenartig schön ansehen. „Deren reinliche, nette Wohnhäuser, mit Tulpen, Gänzen und Gockeln bemalt, sogar von einigem Kunstsinne zeugen“ heißt es in Bussarts „Deutschland“, erschienen 1860, von den oft mit Sgraffito über und über bedeckten Häusern des Hinterlandes (Amt Biedenkopf) in Hessen-Nassau — „sogar von einigem Kunstsinne“, d. h. der Verfasser lächelte fast über sich selbst, daß er deutsche Bauern und Kunst in einem Atem zu nennen sich unterfing! — Ungefähr in demselben Gedankengang, wie ich einmal in der Beschreibung einer Reise durch Norwegen aus dem Jahre 1888 las: In Norwegen dringe die italienische (!) Bauweise erfreu-

licherweise vor, so daß die alte norwegische Bauweise Gottlob immer mehr verdrängt würde! — die würdevolle alte norwegische Holzbauweise, um die wir Norwegen beneiden! Nebenbei ist jene Bemerkung über die Hinterländer Häuser insofern bemerkenswert, als sie deutlich auch ein anderes zeigt: von einigem Kunstsinne spricht der Verfasser sichtbarlich nur wegen der Tauben, Gockel usw., mit denen jenes Haus bisweilen überladen bemalt ist, er sieht hauptsächlich im reichen Schmuck Kunststüßerung!

So geht es auch vielen anderen, das Bauernhaus wird ihnen erst bemerkenswert, wenn's irgendwie recht bunt ist! — achten wir im Gegenteil gerade auf die anmutig-einfachen oder monumental-einfachen, das sind insbesondere die für die Wiederanknüpfung beim Neubauen wichtigen! Und was gibt's da überall für köstliche, liebenswürdige, lustige, kraftvolle, trockige, ja majestätische Gestalten unter unsern alten Bauernhäusern! Es wäre natürlich Unsinn, den Schmuck, der von der naiven natürlichen Schmuckfreude Zeugnis ablegt, zu mißachten, aber stellen wir ihn nicht voran, sehen wir zuerst auf die Schönheit, die in den Gesamtverhältnissen des Hauses, in seiner Anpassung an Zweck und Örtlichkeit, in seinen sprechenden Hauptlinien u. dgl. liegt.

Treiben wir keinen Sport mit den Etiketten: niedersächsisch, wendisch, hessisch u. dgl., oder mit altgermanisch, gotisch u. dgl. — glauben wir jedenfalls nicht, fertig zu sein, wenn wir z. B. ein Haus, das Pferdeköpfe am Giebel hat, flugs als niedersächsisch etikettieren. Gewiß, merken wir, daß es diese Pferdeköpfe hat, und wie sie aussehen, aber auch was es sonst noch an sich hat, vielleicht

ist etwas weit Interessanteres, insbesondere künstlerisch Wertvolleres darunter, das dieses Haus unter anderen, uns bekannten Pferdekopfhäusern hervorhebt.

Das alte Bauernhaus und die Jetztzeit.

Unterscheiden wir, was uns am Bauernhause gefällt, ob es das Romantische ist, das an irgend eine Historie anknüpft, oder das rein Malerische, dem es ganz gleichgültig ist, ob das Haus bewohnbar ist oder nicht, oder ob es das rein architektonisch Formenschöne ist, oder das Farbige, oder das Praktische, oder was sonst. Unterscheiden wir genau, besonders wenn wir alt und neu vergleichen! Schwärmen wir nicht für etwas Altes, nur weil's alt ist! Erwägen wir, wenn wir vom modernen Bauernhausneubau etwas fordern, was wir dem alten abgeguckt, ob unsere Forderung mit modernen Verhältnissen und Bedürfnissen vereinbar ist. Erkennen wir's freimütig als möglich an, daß dies oder jenes malerische alte Bauernhaus für einen Bauern von heute als Wohnung nicht denkbar ist infolge seiner Primitivität, seiner lichtlosen Fenster, seiner stickigen Schlafräume u. dgl. m., geben wir zu, daß das Strohdach feuersgefährlich sein kann, daß der Lehm- oder Ziegelmauerbau zwar malerische, verfallene Häuser gibt, aber keine dauerhaften, daß der Fachwerkbau in altem Reichtum heute oft unmöglich ist u. a. Fordern wir andererseits natürlich auch die Anerkennung der Möglichkeit, daß auch der allermodernste Bauer von den Alten lernen kann, nicht nur in bezug auf die Schönheit seines Hauses, sondern